

Predigt zum 1. Advent am 28. November 2010
in der Kirche Grabs von Pfarrer Martin Frey
Predigttext: Offenbarung 3, 20

Liebe Gemeinde

Ding-dong, ding-dong, wer steht dort vor der Tür? Das ist bestimmt der Weihnachtsmann und bringt Geschenke mir, ding-dong, ding-dong...

Vielleicht haben Sie dieses Lied der österreichischen Gruppe „Erste allgemeine Verunsicherung“ auch schon einmal gehört. Darin kommen ganz verschiedene Situationen vor mit Leuten, die an der Tür klingeln. Leider ist es nie der Weihnachtsmann der Geschenke bringt, sondern es sind immer unglücklichere Begegnungen bis hin zum eifersüchtigen Ehemann, der 2.04 gross ist, Karate- und Kungfumeister ist und aus dem Sänger Kleinholz macht. Und so erstaunt es nicht, dass er im Lied den Ratschlag gibt: Mach niemals auf! Sei nie Zuhause!

Ich weiss nicht, ob Sie mit den Leuten, die an Ihrer Türe klingeln oder anklopfen, auch so schlechte Erfahrungen gemacht haben, dass Sie grundsätzlich nicht mehr gehen und aufmachen. Ich gehe noch und öffne, da ich weit mehr erfreuliche Besuche habe als unerfreuliche. Manchmal möchte man ja aber schon gerne wissen, wer ist jetzt da und was der will, um dann zu entscheiden zu können, ob man nach „Erste allgemeine Verunsicherung“-Taktik nicht zu Hause sein soll oder aufmacht. Die Leute mit einem Türspion sind da gut dran, die können mal so unauffällig hinausschauen. Das ist im Pfarrhaus nicht möglich, wir haben eine Glastür, die jedem draussen klar zeigt, da kommt jemand und doch ist sie so undurchsichtig, dass man aufmachen muss um zu sehen, wer draussen ist. Bei uns brauchen also Besucher keine Angst zu haben, dass wir nicht aufmachen, obwohl wir zu Hause sind.

Es ist ein spezieller Moment, wenn man an einer Türe klopft oder klingelt und nicht weiss, ob der dahinter Freude hat, wenn man da steht oder nicht. Manchmal weiss man es ja recht gut, so bei Leuten, die man gut kennt oder wenn man einen erfreulichen Grund hat. Ich habe einmal mit einem älteren Postboten gesprochen, der noch zu Fuss so von Haus zu Haus gegangen ist um die Post vorbeizubringen. Er hat erzählt, wann die Leute ihn am liebsten gesehen haben. Damals haben einige sogar hinter der Tür auf ihn gewartet und manchmal gleich auf ein Gläschen eingeladen. Das war damals als er, kurz nach ihrer Einführung, den älteren Leuten die AHV vorbeibrachte. Da wusste er schon im Voraus, da bin ich gern gesehener Besucher, da machen mir die Leute mit Freude auf.

Im letzten Buch der Bibel wird diese Situation von einem, der vor der Tür steht, auch aufgenommen. Dort ist nicht so klar, ob alle mit Freude aufmachen, obwohl man das eigentlich erwarten dürfte. Es heisst dort im 3. Kapitel in Vers 20: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftut, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ Es ist Jesus Christus, der da vor der Tür steht. Wann ist das denn so? Die Offenbarung ist ja voll von grossartigen Bildern für den Himmel, über das Ende der Welt. Wird das also ganz am Schluss sein, dass wir Besuch von Jesus bekommen? Diese Worte Jesu stehen in einem von sieben kurzen Briefen, die am Anfang der Johannesoffenbarung stehen, an sieben damalige Gemeinden. Sie stehen auch stellvertretend für die gesamte Kirche damals und bis zu dem Zeitpunkt da Jesus wiederkommt. Dies galt also schon als die Offenbarung geschrieben wurde und es gilt auch noch heute.

Was heisst das nun, Jesus steht vor der Tür und klopft an? Ich habe noch niemanden getroffen, der mir gesagt hätte: „Du, heute etwas ganz besonderes passiert. Ich bin gerade am Blumen giessen, da klingelt es an der Tür. Ich stelle meine Giesskanne weg, mache auf und weißt du, wer vor der Tür steht? Das errätst du nie! Es ist Jesus, der mir einen Besuch machen wollte. Ich hab ihn natürlich sofort hineingebeten und ihn zum Mittagessen eingeladen.“ Wenn es nicht so ist, wie dann? Es gibt eine bekannte Geschichte, die gut zeigt, was dies bedeuten kann: „Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftut, zu dem werde ich hineingehen

und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ Es ist die Geschichte vom Vater Martin von Leo Tolstoi.

Martin ist ein alter Schuhmacher, der abends noch in der Bibel liest und dabei einnickt. Da spricht Jesus Christus zu ihm und sagt: „Morgen komme ich dich besuchen.“ Martin erwacht und ist am folgenden Morgen voll freudiger Erwartung auf seinen Besuch. Immer wieder schaut er zum Fenster hinaus, ob sein hoher Besuch schon kommt. Aber zuerst einmal sieht er nur den Strassenwischer draussen mit dem Schnee und der Kälte kämpfen und so lädt er ihn zu einem Tee in seine warme Stube ein. Etwas später sieht er eine alte Frau, die er auch hineinbittet und dann noch eine Soldatenfrau mit einem kleinen Kind, die schlecht gekleidet sind für die kalte Witterung. So lädt er auch diese zum Aufwärmen bei sich ein und schenkt dem Kleinen, die schönsten Schuhe, die er hat.

Am Abend ist er enttäuscht, dass niemand sonst mehr gekommen ist, er hat ja den ganzen Tag auf Jesus gewartet. So schläft er ein und hört wieder diese Stimme: „Martin!“ „Ja“, antwortet er, „warum bist du nicht gekommen, du hast es doch versprochen.“ Da fragt ihn die Stimme: „Hast du mich denn nicht erkannt?“ In diesem Moment sieht Martin plötzlich den Strassenwischer, die alte Frau und die Soldatenfrau mit dem Kind vor sich. Er erinnert sich an eine Stelle im Matthäusevangelium, die er kürzlich gelesen hat. Da wird das Ende der Welt beschrieben und alle Menschen stehen vor Jesus als dem Richter der Welt. Die einen lädt er ins Reich Gottes ein, weil sie ihn besucht haben und ihm geholfen haben. Diese sind ganz erstaunt und fragen, wann denn das gewesen sei. Jesus erwidert: „Alles, was ihr einem von meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“ So kann Jesus unseren Lebensweg kreuzen und an unserer Türe anklopfen. Wir können dem Mensch gewordenen Gott in den anderen Menschen begegnen, gerade in denen, die uns brauchen.

Das ist das eine Art, wie Jesus an unsere Tür klopfen kann. Aber es gibt noch eine andere. Ich habe eben den bekannteren Teil der Geschichte von Martin erzählt, es gibt aber noch einen Teil, der vorher spielt und der auch zeigt, was das heisst: „Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftut, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ Im ersten Teil erzählt Tolstoi wie Martin in jüngeren Jahren Familie hat, eine Frau und ein Kind. Für sein geliebtes Kind macht er die schönsten Schuhe, die er je fabriziert hat. Aber durch eine Krankheit verliert er die beiden. Auf dieses hin wird er bitter und zieht sich von den Menschen und auch von Gott zurück. Eines Tages klopft es bei ihm an der Türe. Martin ist erstaunt, denn schon seit längerem ist niemand mehr bei vorbei gekommen. Draussen steht ein Pilger, ein frommer Mann, der unterwegs ist und einen Ort zum Übernachten sucht. Martin lässt ihn hinein und beim Nachtessen, seiner Suppe, die er mit dem Pilger teilt, entwickelt sich ein Gespräch. Martin klagt dem Mann sein Leid. Der Pilger fühlt mit ihm und versucht ihm zu zeigen, dass Gott ihn dennoch liebt. Martin lässt sich nicht überzeugen, aber der Pilger lässt ihm seine Bibel da. Als der Pilger gegangen ist, liest Martin darin. In den folgenden Tagen geht ihm beim Lesen auf, was Gott alles für ihn getan hat. Er findet die Worte: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ Martin merkt, dass Gott gibt seinen Sohn gibt, also weiss, was es bedeutet sein Kind zu verlieren. Und er begreift, dass Gott das für die Menschen und auch für ihn selbst tut. Martin spürt, wie dieser Christus ihn lieben muss, wenn er bereit ist für ihn am Kreuz zu sterben. Darauf versöhnt er sich mit Gott, er öffnet ihm sein Herz, er macht ihm damit die Herzenstür auf. In diesem Moment hat er Christus zum Freund bekommen.

Christus hat bei Martin an der Herzenstür angeklopft und hat das wohl länger vergeblich getan, bis dieser soweit war, ihm zu öffnen. Christus ist es, der auch bei uns vor der Türe steht und uns bittet ihn hineinzulassen. Um ihn geht es auch heute noch und nicht um widrige Lebensumstände oder um Leute, die sich Christen nennen und wie die man nie werden wollte. Die Frage ist, was machen wir mit ihm? Ist die Tür offen und hat er in unserem Herzen, in unserem Leben einen Platz gefunden oder steht er noch draussen? Heute am ersten Advent, dem Beginn der Adventszeit, ist ein guter Tag um die Tür für ihn aufzumachen oder auch mit Freude zu feiern, dass schon drinnen ist.

Amen.